

# König's Saal.

Nächsten Sonntag, zum 2. Advent,  
**musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung,**  
 worauf ein **Tänzchen** folgt. Ausführliche Anzeige folgt in nächster Nummer.  
**Eibenstock, den 4. Dezember 1872.**

J. Weiss.

## Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum hierdurch zur Nachricht, daß ich meine neu errichtete  
**Materialwaaren-Handlung**  
 eröffnet habe. Um gütiges Wohlwollen bittet  
**Bernhard Löscher.**

### Für Neujahr

wird eine zuverlässige, geübte **Köchin** bei gutem Lohn gesucht.  
 Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine gut im Gange befindliche

### Voigt'sche Stickmaschine,

2fach, Sellig,  $\frac{1}{2}$  Rapport, mit Wiedemann'schem Kreisbogen-  
 apparat, auch noch ziemlich neu, ist sofort für 625 Thaler  
 zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Knabe, der Lust hat die **Schleiferei** zu erlernen,  
 kann unter günstigen Bedingungen in **Plauen** in die Lehre treten.  
 Auskunft ertheilt

Schlosserstr. **Beck** in Eibenstock.

Unter den vielen illustrierten Journalen der Gegenwart erfreuen sich die Zeitschriften aus  
 dem Verlage von **Herrmann Dejer** in Reusfalza einer allbekanntesten weiten Ver-  
 breitung. Dieselben verdanken dies einerseits ihren **wirklich fein und**  
**geschmackvoll colorirten lithographischen Bilderbei-**  
**lagen**, andererseits auch ihrem **novellistischen Inhalte**, an welchem  
 die beliebtesten Literaten der Gegenwart mitarbeiten.

**Victoria VII. Band.** Derselbe enthält literar. Beiträge von Dr. Friedr.  
 Friedrich, Aug. Schrader, E. v. Berlepsch, J. Franz,  
 A. Söndermann u. A. Der Band besteht aus 18 Lieferungen  
 à 2 Bogen Text (Gartenlauben-Format) und 1 fein colorirte  
 Bilderbeilage, in **Schwabgrund** mit **Goldraut!** Preis  
 pro Lieferung 3 Ngr.

**Zeitbilder.** Inhalt: Neue Novellen von Aug. Schrader, Dr. Friedr.  
 Friedrich, A. Söndermann, Fr. S. Jacob, J.  
 Franz u. Der Band besteht aus 18 Lieferungen à 2 Bogen  
 Text (Gartenlauben-Format) und 2 fein colorirten lithograph.  
 Bilderbeilagen. Preis 3 Ngr. pro Bdg.

Zu jedem der beiden Werke erscheinen aller 5 Lieferungen feine Pracht-Prä-  
 mien gegen geringe Vergütung; — Jede Buchhandlung und jeder Colporteur  
 nehmen Bestellungen entgegen.

## LIEBIG'S Kumys-Extract

heilt

nach dem Ausspruche der medicinischen Autoritäten rascher  
 und sicherer als alle bisher in der Therapie gekannten und  
 angewendeten Mittel: **Lungenschwindsucht** (selbst im vorgerückten  
 Stadium), **Tuberculose**, **Magen- und Darmkatarrh**, **Bronchialkatarrh**,  
**Anaemie** (Blutarmuth), in Folge anhaltender Krankheiten und  
 protahirtem Mercurialgebrauch, **Scerbut**, **Hysterie** und **Körper-**  
**schwäche.**

Pro Flacon 15 Ngr. nebst Gebrauchsanweisung  
 In Kisten von 4 Flacons ab zu beziehen durch

das General-Depôt von  
**Liebig's Kumys-Extract**  
**BERLIN, Gneisenau-Strasse 7a.**

NB. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben  
 sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Prä-  
 parat machen.

## Schlittengeläute

in allen Sorten empfiehlt billigt  
**Auerbach.**

**Richard Müller.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Rechnungen

in jedem Format empfiehlt **E. Hannebohn.**

Allen Kranken und Hülfsuchenden  
 versende ich auf portofreies Anfragen unentgeltlich das Buch  
**Untrüglige Hülfe und Linderung**  
 allen Leidenden.

E. Berling in Braunschweig.

NB. Tausende verdanken diesem Buche ihre Genesung.

Alle innerliche, äußerliche, geschlechtliche  
 sowie diätische Krankheiten des menschlichen Körpers  
 heilt schnell und gründlich ohne Medizin, auch  
 finden Kranke in meinem Hause zum „**Seitern**  
**Blick**“ in **Oberschlema** Aufnahme.  
**Oberschlema.**

**Eduard Junghanns.**

## Dreschmaschinen

zum Handbetrieb sowie für Zugthiere,

## Heckelmaschinen, Wurfmaschinen u.

liefert billigt

**Auerbach.**

die Eisenwaarenhandlung  
 von **Richard Müller.**

## Frachtbriefe

empfehl

die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

## Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit Herrn **Otto**  
**Unger** hier zeigen Freunden und Verwandten hiermit er-  
 gebenst an

**Eibenstock, den 3. Dezember 1872.**

**Carl Ed. Wolff** nebst Frau.

Was suchen Sie hier? Na ich suche **Lenchen!**

Abgangs- und Ankunftszeiten der Personenposten in Eibenstock.

Nach und von:	Abgang:	Ankunft:
Auerbach	5 Uhr 45 Min. Morgens	10 Uhr 5 Min. Abends.
Schneeberg	1 15 - Morgens	12 30 - Mittags
"	11 9 - - - - - Vorm.	8 35 - Abends
"	11 2 - 10 - Nachm.	1 30 - Nachts
Schönheide	1 12 - 30 - Mittags	8 - 50 - Morgens
"	11 8 - 45 - Abends	2 - - - Nachm.
Reudel (Carlsbad)	7 - - - Morgens	7 35 - Abends.
Job-Georgsfont	1 - - - Nachm.	9 - 50 - Abends

Geldcours der Börse in Chemnitz am 3. Dezember. 1872.

Ausl. Louisdor 5 Thlr. 15 Ngr. — Pf. — Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. — Pf.  
 20-Francs-Stück Thlr. 5. 10 $\frac{1}{2}$ . — Noten ausl. Banken ohne Ausw.-Kasse  
 in Leipzig pr. 100 Thlr. 99 $\frac{1}{2}$ . — Wiener Noten in österreich. Währung  
 à 18 Ngr. 4 $\frac{1}{4}$  Pf.

nitz zu setzen, wie der Geist der Gemeindebehörden in den gefährlichen Theilen ihres Departements ist. Der Obergeneral (Ducrot) wünscht gleichfalls die Namen, Titel und den Stand derjenigen Leute zu erfahren, welche durch ihre Tendenzen und ihren Einfluß als gefährlich bezeichnet werden. Wollen Sie zc. Der Oberst-Commandeur der 19. Legion." Aus diesem Dokument schließt man, daß Ducrot in die royalistischen Umtriebe verwickelt ist und daß die Royalisten, wenn sie über Thiers gestiegen hätten, sofort ähnliche Maßregeln ergreifen wollten, wie sie nach dem Staatsstreich angeordnet wurden. Möglich wäre es jedoch auch, daß Ducrot für Napoleon arbeitete. Wie es heißt, soll Ducrot abgesetzt werden. — Das officiöse „Bien Public“ widmet heute der gestrigen Abstimmung einen Artikel und sagt, daß die Regierung noch entschlossener und unparteiischer vorgehen müsse, da kein Abgrund zwischen den beiden Bruchtheilen der Versammlung gegraben werden dürfe. Es glaubt, daß viele der 334 sich bekehren würden. Man dürfe sie nicht zurückweisen. Die Regierung werde mit Geduld, aber ohne Schwäche die organischen Reformen zu erhalten suchen und nichts vernachlässigen, was im Interesse der Sicherheit des Landes sei. Auch die übrigen Blätter besprechen sämtlich das gestrige Ereigniß. Die „Debat“ sehen die Lage sehr schwarz an, sie finden, daß man mit einer Majorität, wie der gestrigen, nicht regieren könne. Die republikanischen Blätter sind alle äußerst zufrieden. Die orleanistischen und fassonistischen Organe drücken sich sehr behutsam aus, während die bonapartistischen, sowie die clerikalen und legitimistischen Zeitungen ihrem Grolle freien Lauf lassen. — Die Rechte der Nationalversammlung hat den Kampf fortsetzend, schnell Revanche genommen und dem Präsidenten der Republik hinterrücks einen Streich versezt. Heute kam es in der Nationalversammlung bei dem Vortrage des Sitzungs-Protokolles zu stürmischen Scenen, nach Annahme desselben erhielt Proj-Paris das Wort, um die Regierung wegen der an den Präsidenten der Republik gesandten Vertrauens-Adressen zu interpelliren. Der Minister des Innern antwortete ihm. Proj-Paris bringt dann folgende Tagesordnung in Vorschlag: „Die Kammer, in Erwägung, daß es die Pflicht des Ministers des Innern gewesen wäre, diese schuldhaften Kundgebungen zu unterdrücken, erinnert den Minister des Innern an die Ausführung des Gesetzes.“ Proj-Paris fordert zugleich seine politischen Glaubensgenossen auf, alle ihre Anstrengungen zu der Vertheidigung des Gesetzes aufzubieten. Seit der gestrigen Sitzung dürfe es keine Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten mehr geben, sondern nur französische Bürger, die in dem nämlichen conservativen Lager vereinigt seien. Man schreitet zur Abstimmung. Die den Minister tadelnde Tagesordnung wird mit 305 gegen 299 Stimmen angenommen. Große Erregung war die Folge dieser Abstimmung. Nach vorliegenden Telegrammen hat der Minister des Innern Victor LeFranc wegen des Adelsvotums seine Entlassung gefordert, die auch von Thiers angenommen wurde. Der Minister des Auswärtigen, Remusat, ist mit der interimistischen Verwaltung des Innern beauftragt.

— Zur neuen Krisis bringt die „A. Ztg.“ folgendes Telegramm: Das gesammte Ministerium hat in dem Ministerrathe, der gestern Abend stattfand, seine Entlassung eingereicht; der Präsident hat aber das Gesuch nicht angenommen. Es scheint, daß er sich auf die Ersetzung LeFranc's, des Ministers des Innern, beschränken will. — Die „Debat“ sagten es gestern und wiederholen es heute, daß trotz des Freitagstages die Lage eine äußerst ernste sei, und sie haben vollkommen recht. Rettung aus der schwierigen Lage würde eine, wenn auch nur theilweise Erneuerung der Nationalversammlung bringen; erfolgt diese nicht, so bleibt die Stellung der Regierung eine sehr bedrohliche.

Aus Paris, 25. November, erhält die „A. Ztg.“ die nachstehende Zuschrift: „Es wird für die Leser von Interesse sein, zu hören, welchen Erlebnissen die Deutschen hier in Paris jetzt noch ausgesetzt sind. Vorgestern Abend besuchten wir, drei Deutsche, die Brauerei von Gruber u. Reeb, Boulevard Bonne Nouvelle, wo wir in ein unbefestetes Zimmer traten. Bald folgten uns vier andere Personen, darunter zwei Militärschüler von St. Cyr, die bereits vor uns in dem Lokale waren, in dieses Zimmer nach. Unsere Unterhaltung war ruhig und der Politik fremd, während jene vier ihrem Hass gegen Deutschland in den gemeinsten Ausdrücken laut Luft machten, offenbar, um uns zu beleidigen. Nach einiger Zeit erhoben wir uns, um fortzugehen, sogleich trat einer von der lärmenden Gesellschaft an uns heran und fragte, ob wir Deutsche seien; die anderen Drei kamen hinzu, und Alle zusammen sängen an, alle möglichen Schimpfwörter her zu nennen mit der Drohung, uns hinaus zu werfen. Der Lärm führte Gäste aus den nächsten Zimmern und auch den Wirth herbei, erstere schienen Partei gegen uns nehmen zu wollen, letzterer kam, sah — und verschwand; die Kellner folgten dem Beispiele ihres würdigen Patrons. Da wir bei thätlichem Wider-

stande nicht auf Hilfe rechnen konnten, so fügten wir uns ins Unvermeidliche und verließen die Wirthschaft im Glauben, daß der Vorfall erledigt sei. Doch wir hatten uns getäuscht. Kaum waren wir einige Schritte gegangen, so hörten wir die vier Helden hinter uns. Sie lockten einen Haufen Gleichgesinnter heran, die, drohende Verwünschungen ausstößend, hinter uns einberzogen. Die Polizei war — abwesend. Glücklicher Weise war die eine unserer Wohnungen nahe, wir traten ein und hofften von den Kaufholden befreit zu sein. Doch diese drangen in den Hof des Hauses und der Lärm ging von Neuem an. Es blieb uns kein anderer Ausweg, wir mußten bei unserem Freunde so gut es ging unser Nachtlager aufschlagen, denn das Gesindel, unter der Anführung der Militärschüler, tobte noch lange Zeit vor dem Hause, so daß wir nicht in unseren Gasthof gelangen konnten. Solche Zustände der öffentlichen Sicherheit verdienen wohl in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Vorfälle dieser Art sind gar nicht so selten, sie werden nur nicht so bekannt, weil die Betroffenen fürchten, durch Veröffentlichung derselben die Lage der Deutschen noch zu verschlimmern. Wir halten jedoch dafür, daß diesem Unwesen nur durch den Beistand der Presse gesteuert werden kann. Unsere Karten beifügend, verbleiben wir u. s. w.“

#### England.

Aus London, 27. November, wird berichtet: Es hat die ganze Nacht wieder fürchterlich gestürmt; seit Vormittag hat das böse Wetter sich geklärt und zum ersten Male nach langer Zeit gelang es der Sonne durchzubrechen. Leider aber treffen von allen Punkten des Canals, zumal vom Süden, Trauerposten über verunglückte Schiffe in großer Zahl ein. Viele Menschenleben gingen verloren, eine nicht unbeträchtliche Anzahl größerer Handelschiffe und Küstenfahrer ging zu Grunde und wie viel Schaden sonst noch die Stürme der letzten Tage auf hoher See angerichtet haben mögen, enizieht sich vorerst jeder Berechnung.

London, 2. Dezember. Nachdem zuerst die Arbeiter in vier Gasfabriken die Arbeit eingestellt, ist die Arbeitseinstellung in den Gasfabriken eine allgemeine geworden und die Gasgesellschaften fordern in Folge dessen das Publikum auf, im Verbrauch von Gas möglichst sparsam zu Werke zu gehen.

#### Amerika.

New-York, 29. November. Horace Greeley, der bei der Präsidentenwahl aufgestellte Gegenkandidat Grant's, ist heute Abend gestorben. Die geistige Aufregung, welche die Zeit vor und während der Präsidentenwahl ihm brachte, wurde erhöht durch den vor kurzem erfolgten Tod seiner Gattin; und es konnte nicht bestreuten, daß die überreizten Nerven einer schweren Krankheit erlagen. Schon gestern mußte man, daß er in wirren Phantasien dalag und sein Zustand die höchste Besorgniß erregte. Greeley hat, auch wenn er nicht als Kandidat für die höchste Würde der großen Republik aufgestellt worden wäre, eine so bedeutende Rolle in den Vereinigten Staaten gespielt — wird er doch von seinen Freunden als der größte Journalist Amerika's gefeiert, daß die Todesnachricht allgemeine Theilnahme erregen muß. Aber gerade seine Präsidentschaftskandidatur hat den Anlaß gegeben, seine Laufbahn wiederholt zu skizziren und zu beurtheilen, so daß es nur wiederholen hieß, was erst in neuester Zeit gesagt wurde, wollte man sein Leben jetzt, wo es abgeschlossen, nochmals schildern. Freund und Feind werden an dem Sterbelager sich in dem Lobe vereinigen, daß Horace Greeley den Ruf eines ehrenwerthen Charakters mit sich ins Grab nimmt.

#### Provinzialnachrichten.

— Aus der Lausitz schreibt man der „D. A. Z.“: Zur Illustration der Verhandlungen in unserer II. Kammer über die erlaubten oder unerlaubten Titel „Naturarzt“ und „Praktikant der Naturheilkunde“ bringen wir hiermit folgende Anzeige eines böhmischen Naturarztes zu Grottau, die wir den „Zittauer Nachr.“ entnommen, weiteren Kreisen zur Kenntniß. Dieselbe lautet: „Da ich in jegiger Jahreszeit als Maurer nicht mehr hinreichende Beschäftigung finde, so habe ich mich entschlossen, neben Dfenpuppen und Schleusenräumen mich als Naturarzt und Hydropath zu etabliren; empfehle mich daher einem hochzuverehrenden Publikum zu allen in diese Fächer einschlagenden Arbeiten. Gütige und andere qualende Arzneien streng ausgeschlossen. Joseph Pieschel, Grottau, Nr. 143.“

#### Die gespenstische Seelenmesse.

Erzählung  
von  
Eduard Franke.  
(Fortsetzung.)

II.

„Daß auf diesen Brief recht bald eine Antwort erfolgen müsse, war wohl mit Gewißheit anzunehmen, nichts desto weniger blieb

diese  
ten  
Es  
Kon  
Zusa  
darü  
lich  
zu se  
daß  
aufzu

bei u  
lichen  
bahn  
lassen  
froh,  
Haupt

Sehn  
nächt  
Wohn  
Berhe  
bewoh

Trop  
denfel  
Bar  
Zwang  
lichen

nem, i  
Diese  
nen re  
vom re  
den nu

nen Be  
seinen  
meine  
am Tag  
Es

brach id  
fühlte,  
Me

an einer  
hatte ih  
des Gra  
können,  
theilung  
suchen.

stimmten  
etwas S  
nicht erf  
mich. I

mit aller  
Preis zu  
gegenüber

In  
des Graf  
Her  
im Porta

„sind bei  
S  
Alaschy,  
nicht hier

De  
doch emp  
Dies  
Schwieger  
alles Frü  
schaft zu

ab, auf d  
nach seine  
hinter sich  
„Der

dieselbe aus und verfehte mich in Besorgniß. Ich schrieb zum zweiten Male, abermals vergebens. So waren sechs Monate verfloßen. Es mußte etwas ganz Außergewöhnliches vorgegangen sein, anders konnte ich mir dies Schweigen nicht erklären. Da schien sich der Zufall in's Mittel schlagen zu wollen und mir Gelegenheit zu geben, darüber persönlich Auskunft erlangen zu können. Ich erhielt nämlich den Auftrag zur Reise nach G. unweit P., wo sich Allaschy bis zu seinem letzten Briefe befunden hatte. Was war natürlicher, als daß ich denselben mit großer Freude begrüßte und zunächst den Freund aufzusuchen beschloß.

Der zweite Tag schon fand mich im Postwagen. Im Geiste bei meinem Freunde lagen doch noch Tage zwischen unserer wirklichen Wiedervereinigung; denn damals gab es noch keine Eisenbahnen bei uns, welche uns in Stunden Begegnungen zurücklegen lassen, zu denen man damals ganze Tage gebrauchte, und ich war froh, nach sechstägigem Durchritteln im Postwagen, die Thore der Hauptstadt P. zu erreichen.

Es war Mitternacht, als ich dort ankam, so mußte sich meine Sehnsucht abermals noch in Geduldseffeln schmieden lassen und den nächsten Morgen erwarten. Als ich mich nach der mir bekannten Wohnung meines Freundes erkundigte, erfuhr ich, daß er seit seiner Verheirathung das Palais seines Schwiegervaters, des Grafen W., bewohne.

Also schon verheirathet und mir kein Wort davon geschrieben? Trotz meiner herzlichen Bitte um Anzeige seines Hochzeitstages, mir denselben abichtlich verschwiegen? — Was konnte das bedeuten? War er durch die veränderten Verhältnisse ein Anderer geworden? Zwangen ihn diese vielleicht, die innige Freundschaft mit dem bürgerlichen Aeffor zu brechen? — Wollte er durch sein Schweigen, meinem, ihm für seinen Ehrentag angekündigten Besuche entgegen? — Diese und ähnliche Fragen durchkreuzten mein Gehirn und gewannen reellen Boden, als ich erfuhr: Graf v. W. sei ein Aristokrat vom reinsten Wasser, stolz und hochmüthig, und seine Salons würden nur den ältesten Geschlechtern, dem makellosesten Volblute geöffnet. „Und ist der Graf auch hier in seinem Palais?“ fragte ich meinen Berichterstatter.

„Nein, gleich nach dem Tode seiner Tochter ist er wieder auf seinen Militairposten nach Italien abgereist.“

„Nach dem Tode seiner Tochter?“ fragte ich überrascht. „Ich meine gehört zu haben, der Graf W. habe nur eine Tochter und —“

„Ganz richtig,“ fiel man mir in's Wort. „Sie starb plötzlich, am Tage ihrer Hochzeit mit dem Baron von Allaschy.“

Es durchzuckte mich fieberhaft. Um keine Reugier zu erwecken, brach ich das Gespräch ab und entließ den Berichterstatter; denn ich fühlte, daß ich jetzt allein sein mußte.

Mein Freund war also vermählt und unvermählt. Er hatte an einem Tage Alles gewonnen, Alles verloren. Der härteste Schlag hatte ihn getroffen. Er war einsam, allein, verlassen hier im Schlosse des Grafen und selbst diese trübselige Lage hatte ihn nicht bewegen können, mir, dem er sonst jede Falte seines Herzens erschloß, Mittheilung von all' diesen Schlägen zu machen und Erleichterung zu suchen. — Da mußten wichtige Gründe vorliegen, welche ihn bestimmten, seiner Seele einen näheren Einblick zu gestatten, mußte etwas Schreckliches vorhanden sein, ein Geheimniß, welches die Welt nicht erfahren sollte, nicht erfahren durfte. — Das aber gerade reizte mich. Ich glaube, es war die Gewohnheit des Inquirirens, welche mit aller Macht über mich hereinbrach, das Geheimniß um jeden Preis zu ergründen antrieb, selbst auf die Gefahr hin, dem Freund gegenüber eine Demüthigung zu erleiden.

In der nächsten halben Stunde schon stand ich vor dem Palais des Grafen von W.

„Herr Graf von W. zu Hause und zu sprechen?“ fragte ich den im Portale stehenden Portier.

„Herr Obrist Graf von W.“, erwiderte er steif und förmlich, „sind bei ihrem Regimente in Italien.“

„Sind Pächter Herr Schwiegervater, der Herr Baron von Allaschy.“ sagte ich den steifen Ton imitirend, „ebenfalls gegenwärtig nicht hier?“

„Der Herr Graf von W. Allaschy befinden sich allerdings hier, doch empfangen dieselben keine Besuche.“

Diese Antwort überraschte mich. Mein Freund hatte also des Schwiegervaters Namen dem seinigen hinzusetzen und damit wohl alles Frühere aus der Brust werfen müssen, also auch die Freundschaft zu mir. Das war schlimm und schnitt mir jede Möglichkeit ab, auf diesem Wege zu ihm zu gelangen. Der Portier hatte sich nach seiner Antwort gewendet und war eben im Begriffe, die Thür hinter sich zu schließen.

„Der Herr Graf sind doch nicht etwa krank?“ fragte ich rasch.

„Körperlich“, sagte der Portier den Kopf wendend, „körperlich nicht, aber geistig angegriffen und vermeiden deshalb jede Erregung.“

Plötzlich durchzuckte mich ein Gedanke, welcher mich möglicherweise zu meinem Freunde führen konnte. „So, so“, rief ich. „Ja wohl, deshalb aber bin ich ja hier!“ Der Portier sah mich erstaunt an. Ich zog mein Taschentuch, nahm eine Adresskarte heraus, welche nur meinen Namen, keinen Stand anzeigte, überreichte sie dem Portier und sagte: „Wollen Sie dem Herrn Grafen nur meine Karte zustellen, damit er weiß, daß ich hier bin; ich werde Ihre Rückkehr hier erwarten, um zu erfahren, wann er meinen Besuch wünscht.“

Der Portier sah mich noch einmal an, dann die Karte und sagte: „Ja, das ändert freilich meine Instruction. Wollen Sie nicht einstweilen eintreten?“

Er nöthigte mich in den großen, von Säulen getragenen Vorflur und öffnete seitwärts ein Zimmer. Ein Diener in reicher Livree trat heraus. Der Portier überreichte ihm meine Karte und unterrichtete ihn leise. Der Diener eilte höchst vorsichtig und geräuschlos über die breite mit prachtvollen Teppichen belegte Marmortreppe hinauf. Einige Minuten vergingen. Der Dienerkehrte dann, von einem andern in einfacher Kleidung begleitet, zurück. Der Letztere deutete mir an, ihm zu folgen.

Mein Herz pochte gewaltig. Die Kniee zitterten, der Athem stockte, als ich die Treppe hinanstieg und doch lagen die Stufen so flach und bequem, daß es ganz unmöglich war, Anstrengung durch ihr Ersteigen zu empfinden.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Was kostet eine Heiraths-Dispens? Anlässlich der Vorgänge in Starrkirch, im Kanton Solothurn, veröffentlicht das „Oltener Wochenblatt“ eine zwischen dem Kanzler des Bischofs von Basel und dem Pfarrer Schwind geführte Correspondenz, betreffend eine Ehe-Dispens. Dieselbe sei ohne allen Commentar hier mitgetheilt: „An das hochw. Pfarramt in Starrkirch. Betreffend die verlangten Dispense müßten a. folgende Fragen gestellt werden: sind Kinder aus erster Ehe vorhanden? wie viele und wie alt? wohnen beide Theile unter Einem Dache? gehören sie zur armen oder einigermaßen hablichen Klasse; b. das Dispensgesuch muß nach Rom gesandt werden — je weniger lang es gehen darf, desto höher steigt die Lage. Für habliche ist sie bis 140 Fr., für Arme 60 Fr. Dann kann innerhalb drei bis vier Wochen die Dispens erwartet werden. Die Dispens ist auch für die Lage von 40 Fr. erhältlich, wenn die Eheleute arm sind, aber es kann dann 6—8 Wochen Zwischenzeit vergehen; denn der Agent fehlt in solchem Falle, der speciell sich darum bemüht und drängt. Die Lage muß gesichert sein. In Gegenwart christlichen Aufschlusses. Solothurn, 12. Juli 1872. A. Duret, Kanzler, im Auftrage.“ Hierauf antwortete das Pfarramt Starrkirch: „Das Pfarramt hat das Vergnügen, auf die unterm 12. Juli ihm zugemutheten Fragen christlichen Aufschluß zu geben: a. Kinder aus erster Ehe sind nicht vorhanden, E. wohnt in St. N. in W.; Ersterer gehört der Mittelklasse der im Ganzen armen Gemeinde an; die Vermögensverhältnisse der Letzteren sind mir unbekannt; b. die Dispens wird der kränklichen Schwiegereltern wegen sobald als möglich verlangt. Daß im neuen Reiche Gottes der Agent für die Armen fehlt, wußte ich nicht, will mir's aber hinter die Ohren schreiben. P. Schwind.“

— Ein interessanter Prozeß ist in Maastricht anhängig. Der Erfinder des Chassepot-Gewehres hat nämlich den Capitän Beaumont, dessen Gewehr in der holländischen Armee eingeführt ist, wegen Schädigung seines Patentrechts verklagt. Chassepot behauptet, das Beaumont-Gewehr sei nichts anderes als ein unbedeutend verändertes Chassepot-Gewehr und verlangt einen Schadenersatz von 499.000 fl. Er hat zugleich Schritte gethan, um die noch vorhandenen Gewehre, die in Preußen gemacht werden, confisciren zu lassen. Es ist offenbar ein großes Unglück für Frankreich, daß das Chassepot nicht auch in der deutschen Armee eingeführt ist; er brauchte nur seinen Prozeß zu gewinnen, um zuerst die deutschen Gewehre und dann ganz Deutschland zu confisciren.

— Die Jugend in Oesterreich, zunächst wenigstens in Obergeorgenthal, hat sehr bedenkliche altfrisische Anwandlungen. Ein 12jähriger Junge, der die Kirche geschwänzt hatte und den der Caplan deshalb bei den Ohren jauchte, rief vor versammelter Jugend: „Wer kann mich zwingen, wenn ich nich in den Himm'l kumm' will?“ Sprach's und riß sich los.

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

Inserate:  
Für den Raum  
einer Spalten-  
zeile 12 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt ist  
auch für obigen  
Preis durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung.

In der Nacht vom 23. zum 24. November dieses Jahres sind aus einer Parterrewohnung in Carlsefeld mittels Einsteigen durch ein offen gewesenes Fenster

- 1) ein Fäßchen mit hölzernen Reifen, mit Nr. 6910 und den Buchstaben S. V. gezeichnet, in welchem sich 17 bis 18 Liter schwarzbitterer Brantwein befanden,
- 2) circa 40 Stück Flaschen mit verschiedenen Brantweinsorten,
- 3) einige Stück marinirte Häringe

gestohlen worden, was zur Entdeckung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen hierdurch bekannt gemacht wird.

**Königliches Gerichtsam Eibenstock,**

den 29. November 1872.

In Stellvertretung:  
Gyfrig, Referendar.

Hänfel.

## Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24. zum 25. November dieses Jahres ist von einem Fabrikgebäude in Schönbeide ein Wasserabfallrohr, 3 Meter 28 Centimeter lang und 0,01 Centimeter weit, am unteren Ende mit einem Anie versehen, gewaltsam losgerissen und entwendet worden, was zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen hiermit bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 30. November 1872.

**Das Königliche Gerichtsam.**

In Stellvertretung:  
Gyfrig, Referendar.

Hänfel.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Die Sturmfluthen am 12. und 13. November haben eine Längsstrecke von 80 Meilen der deutschen Ostseeküste heimgesucht und etwa 100 Menschen weggerissen. Der Verlust an beweglicher und unbeweglicher Habe beträgt viele Millionen. Die genauen Aufstellungen fehlen noch. Kaiser Wilhelm hat 10,000 Thlr. aus seiner Schatzkammer für die Nothleidenden angewiesen, der Großherzog von Baden 1000 Thlr. Die Rheinpfälzer haben 34,000 Gulden beigegeben, den Rest der Hülfsgelder, die sie im Jahre 1870 zur Zeit des Krieges aus dem deutschen Norden erhalten haben. So hilft eine deutsche Bruderhand der andern aus der Noth.

— Nachdem die Conferenz für die sociale Frage auch im Laufe voriger Woche mehrere Sitzungen gehalten, sind die Verhandlungen derselben am 29. v. M. zum Abschluß gebracht worden.

— Wie das „Deutsche Wochenbl.“ vernimmt, wird der Chef der Admiralität, General v. Stosch, in der nächsten Session des Reichstages außer dem Etat für 1874 einen Nachtragsetat für die Marine pro 1873, außerdem aber ein Indemnitätsgesetz vorlegen, welches auf die Etatsüberschreitungen des Jahres 1867 und der folgenden Jahre sich bezieht. — Desgleichen meldet eine offizielle Notiz, daß der Reichstag bestimmt mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Regulirung des Apothekergewerbes im deutschen Reiche, befaßt werden wird.

— Zur Warnung für Auswanderer. In mehreren Provinzialblättern sind von Agenten für „Auswandererbeförderung“ Annoncen erlassen worden, daß nach Queensland und Neuseeland Landleute und Arbeiter zu 10 Thaler und Dienstmädchen, sowie ledige Frauenspersonen im Alter von 16 bis 38 Jahren zu 5 Thaler befördert werden. Auf eingezogene Erkundigung hat sich nun aber ergeben, daß bei Beförderung nach Queensland unter den obigen Beträgen das eigentliche Passagegeld über 100 Thaler für einen Er-

wachsenen) nicht begriffen ist. Die Auswanderer haben sich zu verpflichten, diesen vollen Betrag binnen 2 Jahren nach ihrer Ankunft an die Colonialregierung zu entrichten, indem sie erst dann, wenn sie innerhalb der vorgeschriebenen Zeit den Betrag richtig bezahlt haben, einen Anspruch auf Landanweisung erlangen. Was die Auswanderung nach Neuseeland anlangt, so hat der in England bestellte Generalagent die Beförderungsbedingungen, wie er sie für nöthig erachtet, zu bestimmen. In beiden Colonien haben die unbemittelten Auswanderer, welchen ohnehin die Unkenntniß der englischen Sprache, der Mangel an nöthiger Erfahrung und Entbehrungen mancher Art den Aufenthalt erschweren, mit Schulden zu beginnen.

— Bei dem Landtag in Greiz kam der komische Fall vor, daß der Abgeordnete von Commerstädt, (er ist auch Reichstagsabgeordneter für Greiz) gegen das Vorlesen der an den Landtag gerichteten Petitionen sprach, weil das Publikum dadurch Dinge erfahren könnte, die es besser nicht erführe. — Aus einer Petition von Einwohnern der Stadt Zeulenroda ging die sehr charakteristische Thatsache hervor, daß in dieser Stadt viele Konkubinate oder wilde Ehen existiren, weil die Leute die hohen kirchlichen Traugebühren nicht bezahlen können. Die Leute bitten um ein Dissidentengesetz und wollen aus der theuren Landeskirche ausscheiden.

Oberwalluf, 24. November. Heute wurde in der katholischen Kirche dahier der Noß der heiligen Elisabeth ausgestellt. Die Gläubigen nicht bloß von hier, sondern auch der Umgegend drängten sich in großer Anzahl zu dieser Reliquie und erwiesen derselben durch Küßen ihre Verehrung.

### Frankreich.

• Paris, 30. November. Es hat fast den Anschein, als ob die Rechte nicht nur ihre Kampf-Regierung, sondern auch schon ihren Staatsstreich-General zur Hand hatte. In der National-Versammlung zeigte man sich folgendes Schriftstück: „Circular an die Gendarmerie-Commandanten in der vom General Ducrot befehligten Region: Mein lieber Commandant! Ich bitte Sie, mich in Kennt-